

Adorfer Grenzboten

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 373 69
Stadtbank Adorf i. B. 118

Sageblatt und Anzeiger

Begr. 1834 / Ruf 222
Postschlüssel Nr. 5

für Adorf (Vogtl.), Bad Elster, Radiumbad Brambach, Arngrün, Bergen, Freiberg, Ober- und Untergettengrün, Hermsgrün, Jugelsburg, Leubetha, Mühlhausen, Rebersreuth, Remtengrün, Schönberg, Siebenbrunn, Sohl, Wohlbad und das übrige obere Vogtland.

Der „Adorfer Grenzbote“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Delsnitz i. B. und des Stadtrates zu Adorf i. B. bestmögliche Blatt; außerdem enthält der „Adorfer Grenzbote“ auch amtliche Bekanntmachungen des Finanzamts Adorf i. B., des Amtsgerichts und des Gerichtsvollziehers zu Adorf i. B. und anderer Behörden.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbjährlich 1,20 RM. einschl. Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes oder der Beförderungsrichtungen hat der Bezahler kein Recht auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Rückgabe eingelangter Beträge jeder Art keine Verbindlichkeit. Anzeigenpreis: laut aufliegender Preisliste Nr. 5 (Millimeter 6 Pfg.). Anzeigenannahme für die jeweils erscheinende Nummer bis vormittag 10 Uhr. Fernmündliche Anzeigenaufnahme schließt jedes Einspruchsrecht aus.

Nr. 124

Donnerstag, den 29. Mai 1941

107. Jahrg.

Stagerraf, vor 25 Jahren

Von Konteradmiral a. D. Brüninghaus.

Mitten im entscheidenden Ringen mit dem Weltfeind England befehdt das deutsche Volk zusammen mit seiner Kriegsmarine den Gedanktag jenen großen Ringens zwischen der deutschen und englischen Flotte, das unter dem Namen „Stagerrafschlacht“ in die Unsterblichkeit der Historie eingegangen ist. Derjelbe heroische Geist, der die Besatzungen am Stagerraf besetzte, lebt in den Soldaten der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches. Die Vernichtung des britischen Schlachtkreuzers „Hood“ durch unser Schlachtkreuzer „Bismarck“, der tapfere Kampf dieser Männer bis zur letzten Granate gegen eine mehrfache feindliche Uebermacht, die kühnen Operationen deutscher Ueberseestreitkräfte fern der Heimat, das Zusammenwirken aller drei Wehrmachtteile bei der Landung in Norwegen und dann der unerschrockene Kampf deutscher Ueberseeboote in allen Meeren sind Waffentaten, die der besten Tradition deutschen Soldatentums würdig sind.

Als in den ersten Tagen des Juni 1916 die Kunde von der Seeschlacht vor dem Stagerraf in die Öffentlichkeit drang, in der sich die deutsche Hochseeflotte unter Admiral Scheer und die englische Grand Fleet unter Admiral Jellicoe gemessen hatten, herrschte in Deutschland heller Jubel, in England tiefe Niedergeschlagenheit. In London war die Admiralität wie vor dem Kopf geschlagen, einen — selbstverständlich stark zugunsten Englands gefärbten — Bericht herauszugeben. Ein Vergleich mit der durch und durch verlogenen Berichterstattung im jetzigen Kriege zeigt, daß die bewußte Fälschung der öffentlichen Meinung von den Engländern in vollem Umfange beibehalten ist. 246 Einheiten, darunter 37 englische und 21 deutsche Großkampfschiffe nahmen an der Schlacht teil. Das Geschwergewicht der schweren Breitseite betrug bei den Engländern insgesamt 190 222 Kilogramm, auf deutscher Seite 75 120 Kilogramm. An Großkampfschiffen verloren die Engländer drei, die Deutschen eines. Das Gesamtplacement der versenkten Schiffe betrug auf britischer Seite 115 025 Tonnen, auf deutscher 61 150 Tonnen. Auf gegnerischer Seite fielen 6094 Mann, wir hatten den Verlust von 2551 Mann zu beklagen. Die deutschen Schiffe machten auf dem Kriegsschauplatz 177 englische Gefangene, die Engländer keinen Deutschen. Allein diese Zahlen beweisen den rein materiellen Erfolg, auf dessen Ursache wir noch zu sprechen kommen. Höher aber noch ist der moralische Erfolg zu bewerten, der, nach einem bekannten Napoleon-Wort dreimal mehr wiegt als der materielle.

Die Stagerrafschlacht fiel in eine Zeit des Weltkrieges, in der die Armeen der Zentralmächte hart bedrängt wurden. Kein Wunder, daß Stagerraf rmutigend wirkte und als Lichtblick in die Zeit der schweren Spannung im Landkriege von Juni bis September 1916 hineinleuchtete. Gerade in englischen Kreisen wurde — selbstverständlich erst mehrere Jahre nach dem Weltkriege, als man glaubte, Deutschland für immer als Seemacht ausgeschaltet zu haben — ganz offen zugegeben, daß der Mißerfolg der Grand Fleet am Stagerraf außerordentlich vorteilhafte Folgen hatte. Aus der Fülle des darüber vorliegenden Stoffes seien nachstehend nur wenige Beispiele herausgegriffen. In dem Buch des englischen Generalstabs-offiziers A. C. V. Alexander: „Zutland“ ist u. a. zu lesen: „Hätten wir bei Zutland entscheidend gesiegt, dann hätte es 1917 keinen deutschen Ueberseebootskrieg gegeben, denn dieser Ueberseebootskrieg stützte sich unmittelbar auf die Flotte. Durch unseren Fehlschlag am Stagerraf haben wir um ein Haar den Krieg verloren, und er hat England an den Rand des Verderbens gebracht.“ Noch deutlicher wird der englische Kapitän J. S. Neworth in seinem kurz vor Ausbruch des jetzigen Krieges erschienenen Werk: „Navies of To-Day and To-Morrow“, das wegen seiner freimütigen Sprache und wegen seiner neuen Gedanken über die Seestreitkräfte in Fachkreisen berechtigtes Aufsehen erregte. Es heißt da u. a.: „Der tatsächliche Verlauf der Stagerrafschlacht ist zu bekannt als daß man darüber noch zu streiten braucht. Aber, so demütigend dieses Eingeständnis für uns ist, auch über die wichtigsten Punkte herrscht jetzt keine Unstimmigkeit mehr nämlich: die große Ueberlegenheit der britischen Flotte an Zahl und Größe ihrer Einheiten; das Verlagen unserer Führung, bei Tage auf eine ansehnliche und wirksame Sechschiffentfernung heranzutreten. Die Schwerfälligkeit unserer taktischen Reglements die uns eine schnelle Einteilung zum Ge-

seht erschwerte und die Verwirrung und Unordnung in der Handhabung der Funkentelegraphie, verbunden mit mangelhafter Signaldisziplin... Die Ueberlegenheit der deutschen Artillerie und ihrer Feuerleitung über die der Grand Fleet und die Ueberlegenheit der deutschen Taktik... So wurden die Deutschen die strategischen Meister der Lage zur See. Wie in aller Welt, so fragte Captain Neworth weiter, „vermag man angesichts solcher nicht mehr wegzuleugnenden Tatsachen Stagerraf anders als ein Defaßter zu bezeichnen und ebenso das natürliche Kind vom Stagerraf, nämlich den dann einsetzenden Ueberseebootskrieg anders als eine Tragödie, die eben gerade noch, aber auch nur um Haarebreite an Englands Katastrophe vorbeiführte?“

In der Tat wäre der Ueberseebootskrieg ohne die durch die Hochseeflotte am Stagerraf erkämpfte Ellenbogenfreiheit schon nach wenigen Wochen zum Absterben verurteilt gewesen; unsere Boote hätten aus dem nassen Dreieck heraus kaum noch die freie See gewinnen können, und unser Hauptunterseebootsstützpunkt wäre der Vernichtung durch die englische Flotte preisgegeben gewesen. Heute liegen die Dinge unendlich viel günstiger. Im festen Besitz der westeuropäischen Küste vom Nordkap bis zu den Pyrenäen und damit losgelöst aus dem „Nassen Dreieck“ haben wir weit größere Erfolgsaussichten in dem uns von England aufgewungenen Kampf als im Weltkriege, ganz abgesehen von der für uns unendlich viel günstigeren Gesamtlage.

Am Stagerraf wurde auch die Frage entschieden, ob unsere Schiffsbaupolitik die richtige gewesen war oder nicht. Tirpitz hat das Wort geprägt: „Schiffsbau ist angewandte Taktik“. Nach diesem Grundsatz schuf er eine technisch musterhafte Flotte, deren Besatzungen in jeder, nimmer ermüdender Arbeit auf den Ernstfall geschult wurden unter der Führung von hervorragenden Seeleuten, von denen die Großadmirale von Rössler und Prinz Heinrich von Preußen besonders hervorgehoben seien. Auch auf englischer Seite wird besonders hervorgehoben, daß die Durchbildung der deutschen Besatzungen nicht nur mit Bezug auf Schießleistungen, sondern auch auf Vorkampfung von Seeschiffstörungen auf einer hohen Stufe stand.

Es ist der alten deutschen Flotte nicht vergönnt gewesen, den hohen Grad ihrer Gefechts- und Einsatzbereitschaft gegenüber der englischen Flotte noch einmal zu beweisen. Das hat nicht an ihr gelegen, denn sie stand bereits am 18. August 1916 bei dem Sunderland-Unternehmen klar für den zweiten Waffengang. Die englische Admiralität hatte sich aber für Nichtigkeiten entschieden.

Die Seeschlacht vor dem Stagerraf wird mit Recht bei uns als ein Ehrentag gefeiert, da in ihr der Beweis erbracht wurde, daß auch eine rein zahlenmäßig kleinere Flotte mit hohen Ehren bestehen kann, sobald ihre Führung und Durchbildung, ihr Kampfesgeist, ihre Moral und ihr Siegeswille auf der Höhe sind. Für die junge Marine Großdeutschlands, die jetzt im Entscheidungsschlamm gegen England steht, verbindet sich mit dem Namen Stagerraf folzeste Ueberlieferung, die verpflichtet, die bisherige Verlauf des jetzigen Seekrieges gibt uns die Gewähr, daß sie die auf sie gesetzten Erwartungen erfüllen wird.

„Ohne Schutz durch die RAF.“

Gewundene Erklärung Churchills über die Kämpfe auf Kreta.

Im Unterhaus gab Churchill eine Erklärung über die Kämpfe in Kreta ab. Die Kämpfe, so erklärte er, seien jetzt eine Woche im Gange. Während dieser ganzen Zeit seien die englischen Truppen, so mußte Churchill zugeben, „in großem Ausmaß den andauernden Luftangriffen ausgesetzt, die die englische Luftwaffe infolge der geographischen Lage nur in sehr beschränktem Maße abwehren können“. Nach der altbekannten und abgedroschenen Lügenwalze aus dem Norwegen- und Griechenland-Feldzug behauptete er dann wieder, daß die deutschen Verluste viel schwerer als die englischen seien. Die deutsche Luftüberlegenheit erkannte Churchill erneut an, indem er sagte: „Unsere Flotte war gezwungen, formwährend ohne Schutz durch Luftstreitkräfte und im Wirkungsbereich der feindlichen Flugplätze zu operieren.“ Daraus führte Churchill die schweren Verluste der britischen Kriegsmarine im östlichen Mittelmeer zurück, von denen er aber nur wieder einen kleinen Mittelteil einstellte. Er nannte die schon von Neuter verbreiteten Kreuzer „Gloucester“ und „Fiji“ sowie die Zerstörer „Juno“, „Greyhound“ und „Kashmir“ als versenkt. Zwei Schlachtschiffe und mehrere Kreuzer seien beschädigt worden. Von letzteren meinte er, daß die Beschädigungen nicht ernsthaft seien und alle diese Schiffe bald wieder Dienst tun würden.

Demgegenüber ist festzustellen, daß nach dem deutschen OAB-Bericht vom 26. Mai unter Zusammenfassung der bisherigen Meldungen allein die deutschen Luftstreitkräfte seit dem 20. Mai im Kampf um Kreta sieben feindliche Kreuzer oder Flakkreuzer und acht Zerstörer sowie ein Ueberseeboot und fünf Schnellboote versenkte. Durch Bombenvolltreffer wurden ferner ein Schlachtschiff sowie mehrere Kreuzer und Zerstörer schwer beschädigt. Die italienischen See- und Luftstreitkräfte versenkten in der gleichen Zeit vier feindliche Kreuzer und beschädigten mehrere andere Schiffseinheiten.

Wenn Churchill diese schweren Verluste nur mit einem Teilgeständnis vor dem Unterhaus erledigen zu können glaubte, so kann man von ihm natürlich auch nicht erwarten, daß er die im OAB-Bericht vom 27. Mai erzielten neuen deutschen Luftwaffenerfolge im östlichen Mittelmeer erwähnte, wobei bekanntlich vier Bombentreffer schweren Kalibers auf einen Flugzeugträger und mehrere Bombentreffer auf zwei Kreuzern erzielt wurden. Churchill schloß seine Ausführungen über Kreta mit einem Lobgesang auf das britische Heer und die britische Flotte, wie man ihn schon so oft, besonders im Zusammenhang mit Dünkirchen gehört hat, wonach der „hartnäckige Widerstand ein Ruhmesblatt in den Annalen des britischen Heeres und der britischen Flotte einnehmen werde“. Dieser Satz setzt, daß Churchill dem Ausgang der Kämpfe

auf Kreta, „einem der wichtigsten Vorposten Aegyptens“, wie er Kreta nannte, nicht sehr zuversichtlich entgegenfieht.

Starke Verluste der Briten auf Kreta

Weiterer beschädigter Flugzeugträger in Gibraltar eingetroffen. Aus dem östlichen Mittelmeer kommend, sind in der britischen Zwingburg Gibraltar abermals mehrere schwer beschädigte Einheiten der britischen Flotte zur Reparatur eingelaufen. Unter den beschädigten Schiffen befinden sich ein Flugzeugträger, der Bombenschäden auf dem Hüllfeld und auf der Kommandobrücke aufwies, ein Kreuzer sowie zwei Zerstörer. Auch bei der Ankunft der neuen Schiffe wurden wiederum zahlreiche Verletzte an Land gebracht. Nach den Aussagen britischer Besatzungsmitglieder hat die Mannschaft der Schiffe bei den deutschen Luftangriffen starke Verluste erlitten. Die Gefallenen wurden auf hoher See bestattet. Englische Matrosen sollten dem Mut der deutschen Fallschirmjäger uneingeschränkte Anerkennung. In der Subabucht auf Kreta, sagten sie aus, sei der Himmel von abspringenden deutschen Soldaten völlig verdunkelt gewesen. Die britischen Verluste auf Kreta betragen nach diesen Aussagen während der ersten Kampftage 4200 Mann.

Wie der OAB-Bericht festgestellt hat, sind bei den Kämpfen vor Kreta insgesamt elf britische Kreuzer und acht Zerstörer sowie ein Ueberseeboot und fünf Schnellboote durch die deutschen und italienischen Luft- und Seestreitkräfte vernichtet worden. Churchill hat sich jedoch bisher erst zu einem Teilgeständnis durchgerungen und lediglich die Versenkung von zwei Kreuzern, nämlich „Gloucester“ und „Fiji“, sowie der vier Zerstörer „Juno“, „Greyhound“, „Kashmir“ und „Kashmir“ zugegeben. Ueber die Mannschaftsverluste auf diesen Schiffen berichtet London, daß mit dem Kreuzer „Fiji“ von der 650 Mann starken Besatzung 150 Mann und von den vier Zerstörern, deren Besatzung 150 Mann und von den 238 Mann untergegangen sind. Ungewißheit besteht noch über das Schicksal der rund 700 Mann starken Besatzung des Kreuzers „Gloucester“.

Die modernsten britischen Zerstörer.

Die vier englischen Zerstörer, die die britische Admiralität bisher in der See- und Luftschlacht bei Kreta als Verlust angegeben hat, gehören mit zu den schnellsten und neuesten Einheiten der englischen Zerstörerflotte. Die drei Zerstörer „Juno“, „Kashmir“ und „Kell“ sind erst in den Jahren 1938 bis 1939 vom Stapel gelassen und haben eine Wasserdrängung von 1690 Tonnen. Abgesehen von der sehr starken Armierung der Zerstörer, die je Einheit 10 Torpedoausschüßrohre haben, besitzt diese Klasse mit 36 Knoten Geschwindigkeit — das sind fast 67 Kilometer je Stunde — in ihrer Schnelligkeit eine außerordentlich gefährliche Waffe.

Zwei englische Panzer im Irak erbeutet

Das Hauptquartier der irakischen Streitkräfte meldet erfolgreiche Kämpfe der Panzereinheiten mit feindlichen Truppen, die zahlreiche tote und Verwundete sowie zwei Panzerwagen, sechs Maschinengewehre, zwei Kanonen und einen Funkapparat auf dem Schlachtfeld zurückgelassen haben. Irakische Flugzeuge führten Bombardierungen aus, wobei wahrscheinlich zwei britische Flugzeuge am Boden zerstört worden sind.

In Palästina und in Transjordanien mehrten sich die Folgen der britischen Unterdrückung der Ueberfälle und Sabotageakte. In Zarqina kam es zu Kämpfen zwischen Arabern und Jüdern.

Syrien und Libanon „besetztes Gebiet“

Nach einer Verfügung des britischen Handels- und Vizekonsulats betrachte England Syrien und Libanon als „vom Feinde besetztes Gebiet“. Damit dehnt England seine unheimliche Hungerblockade, die in Deutschland dank vorsorglicher Maßnahmen und planvoller Organisation wirlungslos geblieben ist, auf weitere am Kriege gänzlich unbeteiligte Gebiete aus, die noch dazu unter der Mandatsverwaltung seines früheren französischen Bundesgenossen stehen.

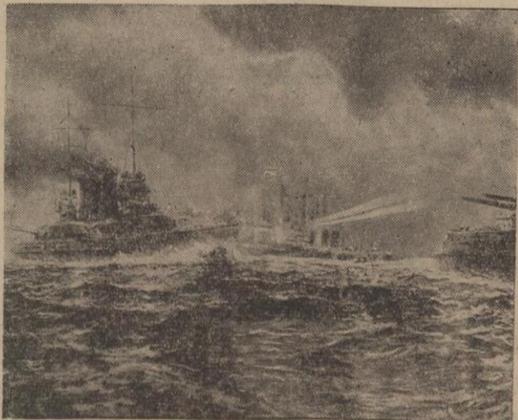
USA-Kriegsteilnahme berührt Japan

Wirtschaftlicher Druck wird Japan zur Selbstverteidigung zwingen.

Kapitän Hiraide, der Leiter der Presseabteilung des Hauptquartiers des Tenno, hielt anläßlich des Marinetafes in Japan eine Rundfunkansprache, in der er betonte, daß im Falle einer Teilnahme der Vereinigten Staaten am Krieg der europäische Brandherd, der jetzt noch in weiter Ferne liege, sowie die Pazifikprobleme Japan auf Grund der Bestimmungen des Dreimächtepaktes unmittelbar berühren würden.

In seiner weiteren Ansprache betrat Kapitän Hiraide den Standpunkt, daß, wenn zwischen den Vereinigten Staaten und Japan ein Kriegszustand entstehen sollte, Amerika lediglich einen Guerillakrieg zur Bekämpfung des Seehandels im Auge haben dürfte. Selbst mit der gesamten Flotte würde es den Vereinigten Staaten nicht leicht fallen, Japan anzugreifen, denn Amerika erfahre selbst die größten Schwierigkeiten, wenn es beabsichtige, Japan durch U-Boote und Flugzeuge von der Welt abzuschließen, wie es Deutschland England gegenüber tue. Außerdem bestehe eine Entfernung von über 1000 Meilen von der nächsten USA-Flottenbasis bis zur Bucht von Tokio. Die Anzahl von U-Booten und Flugzeugen, die die USA für einen detaillierten Angriff einsetzen können, sei notgedrungen erwidert begrenzt.

Auf die Kampfhandlungen in Europa eingehend, erklärte Hiraide, der europäische Krieg habe gezeigt, daß nicht nur starke militärische Kräfte, sondern gleichzeitig die diplomatische Ueberlegenheit ausschlaggebend seien. Die Welt sei heute in zwei Gruppen geteilt, nämlich in eine Gruppe innerer Nationen,



Die Vernichtung des englischen Panzerkreuzers „Black Prince“ in der Stagerrafschlacht. — Weltbild-Archiv (M.).